

die Gestalt bedingt; da sie in der Ausgewogenheit der Beziehungen aller Teile und Momente beruht, so wird durch die kleinste Änderung das Gleichgewicht und damit ihre Schönheit zerstört, was B. S. 108 selbst bemerkt. Auf der naturhaften Seite des Menschen gründet auch Nietzsches Lehre von der ewigen Wiederkehr, deren Beweise von dieser Ebene untersucht werden. Wäre der Mensch nur ein Naturwesen, so wären sie auch für ihn gültig. Die Untersuchung „Platonische Idee und ontologische Differenz“ kommt zu dem Ergebnis, daß die Ideenlehre sich mit der ontologischen Differenz zwischen Seienden und Sein wohl irgendwie berühre, aber sie wegen der Ungeschichtlichkeit des antiken Denkens nicht eigentlich erreicht. „Die Aktualität des pythagoreischen Gedankens“ bewährt sich in der heutigen Naturwissenschaft; die symmetrischen Strukturen der Natur und des rein Mathematischen sind ohne eigentliche Zeit, ohne Geschichtlichkeit, von der gleichen „Ewigkeit“ wie die Zahlen nach der pythagoreischen Schule.

A. Brunner SJ

KONRAD, Andreas: *Der erkenntnistheoretische Subjektivismus*. Bd. I: Untersuchungen zur Kritik des phänomenalistischen Agnostizismus und des subjektiven Idealismus. München-Basel: Ernst Reinhardt 1962. 283 S. Lw. 17,-.

„Alles Subjektive setzt Objektives voraus“; dies zu zeigen ist das Hauptanliegen des Buches. Zu unterscheiden sind Sachen und Sachverhalte; diese wieder können objektiv oder bloß subjektiv sein. Objektives kann sich an Objektivem wie an Subjektivem finden und ebenso an Subjektivem nicht nur Subjektives, sondern auch Objektives; denn erfasse ich Subjektives als Subjektives, so ist dies ein objektiver Sachverhalt. Alle erkenntnistheoretischen Systeme müssen die Inhalte der unmittelbaren Wahrnehmung bestehen lassen, wenn Erkennen und Sprechen einen Sinn haben sollen; sie können sie nur anders auslegen. Alle müssen objektive Sachverhalte anerkennen und ebenso Ansichseiendes. Alles Denken, Vorstellen, alles Bewußtsein setzt ein ansichseiendes Subjekt voraus, alles Erscheinen ein ansichseiendes Erscheinendes, von dem objektive Sachverhalte gelten, da sonst die Erscheinung nicht als solche erkannt werden könnte. Der Begriff Subjekt ist in seiner Gültigkeit prinzipiell nicht subjektivierbar wie auch der Begriff Relationsträger.

Der Phänomenalismus läßt sich also ebenso wenig ganz durchführen wie der subjektive Idealismus. Das ergibt sich schon aus den Bedingungen sinnvoller Aussagen, wie sie hier herausgearbeitet werden.

A. Brunner SJ

KUHN, Helmut: *Das Sein und das Gute*. München: Kösel 1962. 439 S. Lw. 35,-.

Die in diesem Band vereinten Artikel bilden eine Einheit durch die durchgehende metaphysische Fragestellung, die sich nicht mit vorletzten Antworten begnügt. Das Denken bewegt sich in der großen philosophischen Überlieferung des Abendlandes, die mit Plato begonnen hat; von diesem ist der Verf. stark beeinflusst. Aber es geht nicht um eine bloße Wiederholung des bereits Erkannten. In einer stetigen Auseinandersetzung mit den heutigen Systemen werden die Fragen neu erörtert und weitergeführt. Dabei kommen die grundlegenden Themen der Philosophie und des heutigen Lebens zur Sprache. Dem Irrationalismus, Nihilismus und Historismus wird das echte Wesen von Erkenntnis und Vernunft entgegengesetzt, das in allen diesen Systemen dadurch verkannt wird, daß die Vernunft entweder auf eine besondere Erkenntnisart eingeeengt oder aber von ihr verlangt wird, was nur Gott vermag; so wenn heutige Geschichtsphilosophien die Vorsehung in Wissenschaft verwandeln wollen, wenn sie die Geschichte nach einem einzigen strengen Gesetz ablaufen lassen. Diesen Philosophien entspricht der Totalitarismus; dieser kennt nur eine einzige Ordnung, in der die Freiheit zugrunde geht; wahre Ordnung hingegen ist eine Hierarchie von Ordnungen verschiedenen Grades, wobei die höhere die niedere umfaßt, aber nicht aufhebt, sondern einordnet. Gegen diese Systeme muß heute die Freiheit verteidigt werden; es handelt sich nicht mehr darum, sie mit dem Liberalismus zu erkämpfen, sondern durch eine neue Sinnggebung der Freiheit zu verhindern, daß sie von den Massen weggeworfen wird, um der Verantwortlichkeit zu entgehen. Behandelt wird dann der Wandel der Arbeit von dem Tun des Landmannes zur heutigen Industriearbeit; auch hier ist eine neue Sinnggebung nötig: Arbeit als Dienst. Neben der Arbeit muß aber die Muße gepflegt werden; denn die Erkenntnis des Sinnes der Arbeit wird nur in der Muße gefunden. Gewandelt hat sich auch die Stellung des Menschen zur Natur; das



technische Denken läßt das Machbare zu sehr hervortreten. Der Natur steht dann ein von ihr losgelöstes Ich gegenüber, das sich unmittelbar zu erkennen versucht; aber Selbsterkenntnis ergibt sich nur im Besorgen. Ein letzter Abschnitt weist darauf hin, daß die Abgrenzung der Kunst von den übrigen Lebensbereichen und die Forderung nach ihrer Autonomie jungen Datums sind wie auch die philosophische Reflexion auf das Wesen der Kunst. Die alten Künstler hatten nicht das Schöne zum bewußten Ziel; sie wollten Großes, Bedeutsames in seiner Größe und Bedeutsamkeit würdig darstellen. Diese Bedeutsamkeit erstrahlt aber zuerst im Fest; dieses führt denn auch ursprünglich zur Kunst und bindet die Künste zu einer Einheit. Der Verfall der Kunst beruht darauf, daß diese Wesenszusammenhänge übersehen werden. „Das Prinzip der Autonomie der Kunst verneint die Person und damit auch, letzten Endes, die Kunst“ (367). Durchgehend erweist sich, daß alle grundlegenden Fragen nicht richtig beantwortet werden können ohne den Verweis auf die Transzendenz, von der her allein alles Sinn erhält.

Bei der Behandlung von Gut und Böses hätte wohl die Unterscheidung zwischen echten und unechten Gegensätzen manches erleichtert. Der echte Gegensatz ist auf den Bereich des Biologischen und Psychischen beschränkt und kein Weltgesetz; der unechte Gegensatz entsteht aus dem Einfluß des Psychischen auf das menschliche Denken, so Gut-Böses, Sein-Nichts, wo es sich in Wirklichkeit um Privationen handelt, während beim echten Gegensatz beide Seiten in gleicher Weise positiv sind wie Rechts-Links, Warm-Kalt, Schwarz-Weiß. Bei der Frage der Wahl und Entscheidung kommt als positives Moment die überbewußte, ungegenständliche geistige Einsicht in den einmaligen gesamten Sachverhalt in Betracht. Dieses Überbewußtsein wäre vom Unterbewußtsein zu unterscheiden.

A. Brunner SJ

VAWTER, Bruce: *Mahner und Kündler*. Die Propheten Israels vor dem Exil. Salzburg: Otto Müller 1963. 320 S. Lw. 18,50.

Die Propheten Israels lebten in einer Welt, die von der unseren sehr verschieden ist. Das erschwert ihr Verständnis. Dazu kommt, daß die Sammlung ihrer Reden nach anderen Grundsätzen zusammengestellt wurde, als wir sie

heute anwenden würden. Das vorliegende Buch stellt die vorexilischen Propheten bis Jeremias einschließlich in ihre Zeit hinein, zeigt, welche Zustände oder Geschehnisse in ihren Reden gemeint sind. Daraus ergibt sich der Beitrag eines jeden von ihnen zur Offenbarung, zur Kenntnis Gottes und seiner Absichten mit den Menschen, vor allem mit Israel. Ein erstes Kapitel behandelt den Prophetismus im Alten Orient und vergleicht damit die Propheten Israels; das letzte berichtet von der Wirkung der Propheten in späteren Zeiten, nachdem ihnen zu ihren Lebzeiten kein großer Erfolg beschieden gewesen war. Der Verf. hat alle Hilfsmittel der heutigen Exegese herangezogen, aber ohne sein Buch damit zu überlasten. Es bleibt für weite Kreise zugänglich und kann vor allem zur Vorbereitung für Zirkel und Vorträge über die Propheten große Dienste leisten. Jeder einzelne Prophet steht als lebendige Gestalt in seiner Eigenart vor uns.

A. Brunner SJ

SEIFERT, Friedrich: *Seele und Bewußtsein*. Betrachtungen zum Problem der psychischen Realität. München: Ernst Reinhardt 1962. 306 S. Lw. 21,-.

Das Buch berichtet zuerst über die psychologischen Grundanschauungen von Aristoteles, Plotin, der altchristlichen Welt, Augustin, in denen der Verf. einen Höhepunkt psychologischer Erkenntnis sieht, den psychologischen Theorien des Mittelalters und der Neuzeit. Hier ist die Psychologie immer mehr nach den Methoden der Naturwissenschaft behandelt worden, und man mußte deshalb das spezifische Sein der Seele verfehlen. Der zweite Teil behandelt das Prinzip des Schöpferischen in der deutschen Philosophie mit ihrer Betonung des Werdens gegenüber dem Sein, der immer erneuten Auflösung aller festen Formen und der Hervorhebung der Gegensätzlichkeit. Bei Hegel ist diese zuerst noch konkret und lebendig, verwandelt sich aber durch die falsche Gleichsetzung von Widerspruch und Gegensatz in eine abstrakte Dialektik. Dieser wird in einem weiteren Teil die Lebensdialektik von Jung gegenübergestellt, von der der Verf. auch für die Philosophie heilsame Einwirkungen erwartet.

Die geschichtliche Darstellung ist richtig und die Betonung der eigenen Seinsart des Psychischen zu begrüßen. Das Psychische ist seiner